

Ahauser Heimatbrief 2011



Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.
Mitglied im Westfälischen Heimatbund

Entdecken Sie das Spar-Paradies in Ihrem Haushalt.



Sie wollen mit Ihrem Einkommen gut auskommen? Unser Beratungsdienst „Geld und Haushalt“ hilft Ihnen, Tag für Tag clever Geld zu sparen – zum Beispiel mit Ratgeberbroschüren und Softwareangeboten rund um die private Finanzplanung oder mit einer individuellen Budgetanalyse. Und das alles kostenlos! Fragen Sie in Ihrer Sparkassen-Geschäftsstelle oder informieren Sie sich unter www.geld-und-haushalt.de.

 **Sparkasse
Westmünsterland**

Ahauser Heimatbrief

Heft 13 / 2011

Herausgeber:
Heimatverein Ahaus 1902 e.V.
Mitglied im Westfälischen Heimatbund
Rathausplatz 2, 48683 Ahaus
Redaktion: Franz-Josef Weuthen,
Tel. 02561-5525

Jahresbericht des Vorsitzenden

Karl-Heinz Hemsing

Vor nunmehr drei Jahren habe ich mich bereit erklärt, im Vorstand des Heimatvereins in verantwortlicher Funktion mitzuarbeiten. Bereits bei Aufnahme dieser Aufgabe habe ich sehr viel Unterstützung erfahren.

Laut Satzung (Auszug aus § 2 – Zweck des Vereins) befasst sich der Verein: „mit Heimatkunde und Heimatpflege. Er will dabei Überliefertes und Neues sinnvoll vereinen, pflegen und weiterentwickeln, damit Kenntnis der Heimat, Verbundenheit mit ihr und Verantwortung für sie in der gesamten Bevölkerung auf allen dafür in Betracht kommenden Gebieten geweckt, erhalten und gefördert werden.“). Um diesen Aufgaben nachzukommen, fehlten Räumlichkeiten als Anlaufadresse und auch zur zentralen Sammlung und Archivierung von Unterlagen.

Nach vielen Gesprächen insbesondere mit Vertretern der Stadt haben wir nunmehr die Möglichkeit erhalten, Räume im Rathaus 2 nutzen zu können. Eine entsprechende Vereinbarung konnte im Dezember 2010 unterzeichnet werden. Wir sind bemüht, unseren Mitgliedern und der Öffentlichkeit diese Räumlichkeiten schnellstmöglich vorstellen zu können. Damit hat auch der Heimatverein Ahaus zukünftig eine einheitliche Anlaufadresse für alle Interessierten. Besonders bedanke ich mich für den Heimatverein bei Hermann Kühlkamp, Verwaltungsvorstand und Michael Tacke, Technischer Beigeordneter von der Stadt Ahaus für deren Unterstützung.

Ab Januar 2011 können wir uns dann der Herrichtung der Räume widmen. Ein Team Freiwilliger (Bruno Wolf, Hermann Roth, Rudolf Hege- mann und Ralf Büscher) ist bereits bemüht, die erforderlichen Schritte zu koordinieren. Nach Renovierung und Einrichtung der Räume steht der Aufbau eines Archivs im Vordergrund. Ebenso können dann die verschiedenen Arbeitskreise in diesen Räumen tagen. Der Heimatverein möchte dann auch gern regelmäßig als Ansprechpartner für alle Interessierten zur Verfügung stehen. Für diese vielfältigen Aufgaben wurde uns eine finanzielle Unterstützung als Anschub von der Stadt aus Mitteln der

Sparkassenstiftung bewilligt. Hierfür ebenfalls unser Dank. Weitere Unterstützung verschiedenster Art ist uns willkommen und kann mit dem Koordinationsteam oder den Vorstandsmitgliedern abgestimmt werden.

Ein weiteres wichtiges Anliegen in 2010 war in den fünf gemeinsamen Sitzungen von Vorstand und Arbeitskreisleitern den Schulen ein Angebot zu unterbreiten, mittels Zeitzeugen die Vergangenheit der Stadt Ahaus lebendig zu halten. Auch diesem Ziel sind wir durch die Bemühungen von Joachim Engelhard und Bernhard Heying näher gekommen. Anfang 2011 werden wir uns mit einem konkreten Angebot an die Schulen wenden. Wir bitten alle Lehrer und Schüler ihre Interessen und Themen einzubringen. Wir hoffen auf eine rege Nutzung dieses regionalen Angebots. Um möglichst viele Themen abzudecken, ist Herr Engelhard als Arbeitskreisleiter des Heimatvereins sehr daran interessiert, weitere Zeitzeugen zur Unterstützung zu gewinnen.

Die seit Jahren bewährten Angebote des Heimatvereins zur Genealogie, Vorträge und Rundgänge zur Stadt Ahaus, Mehrtagesreisen sowie Tagesfahrten, wie auch Pflege der plattdeutschen Sprache durch die Plattdeutsche Bühne und dem jährlichen plattdeutschen Herdfeuerabend wurden wieder mit unterschiedlicher Intensität genutzt. Dank gilt hier allen Teilnehmern, aber insbesondere auch den Organisatoren dieser Veranstaltungen.

Besonders zu erwähnen ist das jahrelange Engagement von Hermann Volmer, der als Nachtwächter bei Rundgängen durch die Stadt vielen Teilnehmern die Geschichte der Stadt Ahaus näher gebracht hat. Hermann musste aus persönlichen Gründen dieses Engagement leider zurückfahren. Wir hoffen, dass dieses nur ein vorübergehender Rückzug ist. Der Heimatverein hält diese aktive Form, um an die Geschichte der Stadt Ahaus zu erinnern, für sehr effektiv. Gemeinsam mit Hermann hoffen wir, dieses Angebot nachhaltig erhalten zu können. Sollten wir das Interesse bei jemanden geweckt haben, selbst als Nachtwächter auftreten zu wollen, melden sie sich bitte bei uns.

Zum Stichwort Brauchtumspflege möchte ich einmal besonders auf das alljährliche Wirken der Nikolausgesellschaft und der Schützenvereine hinweisen. Neben dem Schulmuseum und der Plattdeutschen Bühne arbeiten diese Gruppen alle selbständig und eigenverantwortlich. Der Heimatverein bietet diesen und weiteren an der Heimatkunde und Heimatpflege interessierten Vereinigungen gern seine Unterstützung an.

Kurz vor Weihnachten haben wir dann noch eine Überraschung erhalten. Der im Frühsommer bei Bauarbeiten entdeckte Baumbrunnen ist – wie uns jetzt vom Gutachter Dr. Thomas Frank bestätigt wurde – bereits über 1000 Jahre alt. Hier zeigt sich erneut, wie wichtig das Engagement von aufmerksamen Bürgern (in diesem Fall seien Ludwig Hopp und Rudolf Hegemann genannt) ist, um die Geheimnisse der Vergangenheit zu lüften und nicht einfach zu ignorieren.

Abschließend bedanke ich mich bei allen Mitgliedern des Heimatvereins, die unsere Angebote nutzen. Besonderer Dank gilt allen Verantwortlichen für die Ideen und deren Umsetzung. Durch ihren Einsatz und Idealismus entstehen unsere Angebote. Danke sage ich auch allen, die die Ziele des Heimatvereins unterstützen. Alle Mitglieder und Interessierte bitte ich ausdrücklich ihre Anliegen und Wünsche zu äußern. Davon lebt der Heimatverein Ahaus seit 1902.

Auch in diesem Jahr der Hinweis, dass wir immer neue Kräfte benötigen, die die gestandenen Kräfte unterstützen und deren Aufgaben irgendwann fortsetzen können. Ich bitte alle Interessierten sich unbedingt mit dem Vorstand oder den Arbeitskreisleitern (Kontakt: www.heimatverein-ahaus.de) in Verbindung zu setzen.

Bernsmannskampschule

In Memoriam – Zum Gedächtnis

Ein Beitrag von Winfried Bergen

Feierlich eingeweiht wurde das Gebäude unter Absingen des Hymnus „Veni cretor spiritus“! (Komm Heiliger Geist!) am 15. Oktober 1901. „Profaniert“ wurde die Einrichtung durch einen Ratsbeschluss sang- und klanglos im Sommer 2010. Die Rede ist hier von der Ahauser **Bernsmannskampschule**. Am 14. Juli 2010 ging mit dem letzten Schultag eine 109 jährige Schulgeschichte zu Ende, die als Katholische Volksschule begann und zunächst nur von Knaben besucht wurde. Daher auch die umgangssprachliche Bezeichnung **Jungenschule** im Gegensatz zur Mädchenschule an der Wallstraße. Aber auch die Bezeichnung **Nordschule** – einen halben Kilometer von der anderen (Südschule) entfernt – war im Gebrauch. 1949 wurde die Katholische Volksschule in zwei Systeme aufgeteilt. Die auf dem Grundstück Bernsmannskamp stehende Schule wurde dadurch zur Katholischen Volksschule I und die auf dem Grundstück Wallstraße untergebrachte Schule zur **Katholischen Volksschule II**. 1969 verlor sie dann ihre Eigenständigkeit und wurde zur Dependence der in den Jahren 1955/56 Am Aabach neu errichteten nunmehr Katholischen Grundschule Am Aabach.

Die Entwicklung einer Schule in der Nähe des Windmühlentores von einer zunächst zweiklassigen Katholischen Volksschule zu einer zeitweise mehrzügigen Katholischen Grundschule mit angegliedertem Schulkindergarten ist nunmehr Geschichte.

Wenigstens bleibt das Gebäude, das immerhin zwei Weltkriege, wenn auch nicht ganz unbeschadet, überstanden hat, erhalten und fällt nicht der Abrissbirne zum Opfer. Und seine künftige Nutzung verspricht, dass weiterhin auch Kinderstimmen und Kinderlachen aus geöffneten Fenstern zu hören sein werden. Was aber wird dann noch an die Namen der verstorbenen Hauptlehrer und Direktoren Franz Lehmköster, Johannes Hopp, Hermann Rottmann, Heinrich Erning, Josef Machnik, Karl Gomolka, Eduard

Prümer, Otto Atenhövel und an die Lehrerinnen und Lehrer Albes, Gertrud Breuer, Heinz Bügener, Theodor Hocks, Aurelia Kalvelage, Hildegard Krekeler, Josef Newels, Bernhard Segbers, Toni Trendelkamp, Ida und Johanna Vagedes, um nur einige wenige zu nennen, erinnern?



1945 Prümer Erning Machnik Bügener Albes

Ahaus bezeichnet sich gern als *Schulstadt*. Und das mit Recht, wenn man an die Anzahl der Schüler denkt, die gegenwärtig Ahauser Schulen besuchen. *Doch was glänzt, ist für den Augenblick geboren, wenn die Wurzeln gehen verloren.* Die Wurzeln der Ahauser Schulgeschichte lassen sich nachweislich bis in das 15. Jahrhundert zurückverfolgen.

Sie erzählen von Schulen für die Kinder der katholischen, protestantischen und jüdischen Bevölkerung, von Privatschulen, von Realschulen und Gymnasien, von langfristigen Schulstandorten und vorübergehenden Notlösungen.

Alle diese Einrichtungen haben ihre ureigene, unverwechselbare Geschichte. Sie haben mit ihrer Schüler-, Eltern- und Lehrerschaft das Leben unserer Stadt geprägt und mit ihrem Angebot und ihrem Profil den guten Ruf des Schulstandortes Ahaus begründet.

Das Schulmuseum Ahaus hat die Bedeutung dieser lokalen Schulgeschichte erkannt. Es sammelt nicht nur Utensilien, wie sie in vergangenen Zeiten allgemein von Schülern und Lehrern in Schulen genutzt wurden und stellt sie aus, sondern es sorgt sich auch um die Aufarbeitung und Dokumentation der Ahauser Schulgeschichte.

Mitgliederbewegung

Ralf Büscher

Auch 2010 ist unser Heimatverein weiter gewachsen, es gab wiederum mehr Anmeldungen (11) als Austritte (4). Es zeigt sich ein lang anhaltendes kontinuierlichen Wachstum: In 2008 13 Neuzugänge und 2009 hatten wir 15 Anmeldungen. Am 31.12.2010 hatte der Heimatverein Ahaus 263 Mitglieder.

Baumbrunnen: Archäologischer Fund wirft neue Fragen zur Stadtgeschichte auf Dendroarchäologe datiert Alter des Baumbrunnens auf fast 1000 Jahre

Bericht und Foto: Stefan Grothues, Münsterlandzeitung am 31.12.2010

Im Jahr 800 wird Karl der Große in Rom zum Kaiser gekrönt. Etwa in dieser Zeit treibt eine kleine Eichel nahe dem Flüsschen Aa ihre ersten zarten Wurzeln in den Waldboden. 250 Jahre später ist sie zu einer mächtigen, knorrigen Eiche herangewachsen. Jetzt hallen Axtschläge durch den Wald. Der Baum fällt. Fast weitere 1000 Jahre später: Ein Bagger zieht fünf mächtige Eichenplanken aus einer Grube – und wirft ganz nebenbei Fragen zur Stadtgeschichte auf.

Das war im Frühjahr 2010. Ludwig Hopp beobachtete Bauarbeiten im Bereich zwischen der Wallstraße und dem Kirmesplatz und rettete die vermeintlichen alten Weidenpfähle vor dem Shredder.

Schnell war klar, dass es sich um die Reste eines historischen Baumbrunnens handelte. Wie alt er aber war, zeigt jetzt zum Jahresende ein Gutachten des Labors für Dendro-Archäologie des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln. Dort ist Dr. Thomas Frank der „Herr der Jahresringe“. Für ihn besteht kein Zweifel: „Der Baum wurde im Jahre 1046 gefällt – plusminus fünf Jahre.“ Die Untersuchung von 57 Jahresringen einer kleinen Probe habe dies ergeben. Der jüngste gefundene Jahresring stammt aus dem Jahr 1021. Weil aber das jüngere Splintholz nicht erhalten ist, fällt die Datierung in die 40er Jahre des 11. Jahrhunderts.

Und ein Irrtum ist ausgeschlossen? „Bäume lügen nicht!“ sagt Thomas Frank. Die Breiten der Jahresringe richten sich nach den Wachstumsbedingungen im Frühjahr und Sommer und sind jedes Jahr verschieden. „So ergeben sich Wuchsmuster. Ausgehend von der Gegenwart kann so ein „endloser Baum“ zurück in die Vergangenheit bis zur Eiszeit erstellt werden: ein Referenzmuster für alle Holzfunde“. Die Breiten der Jahresringe der Proben werden auf einen Hundertstel Millimeter genau gemessen und computerunterstützt mit dem Muster verglichen.

Dendrochronologie

Die Dendrochronologie (aus dem Griechischen: dendron = Baum, chronos = Zeit, logos = Lehre) ist eine Datierungsmethode, bei der die Jahresringe von Bäumen anhand ihrer unterschiedlichen Breite im Vergleich mit anderen Jahresringmustern zeitlich genau eingeordnet werden kann.

Fundstücke werden präsentiert

Ganz unversehens ist Bauherr Werner Beckmann in den Besitz der ältesten Siedlungszeugnisse der Stadt gekommen. Als sich Ludwig Hopp mit seiner Entdek-



kung an ihn wandte, half er sofort mit, die fünf Eichenplanken zu retten. Beckmann kümmerte sich auch um eine schonende Trocknung des Fundes. Jetzt will Werner Beckmann sich darum kümmern, dass die Baumbrunnenreste künftig in der Nähe des Fundortes der Öffentlichkeit präsentiert werden, möglicherweise wettergeschützt durch ein Plexiglas.

Mehr Fragen als Antworten

Der Baumbrunnen ist der älteste Fund zur Siedlungsgeschichte in Ahaus. „Er existierte als schon vor der Übernahme des Ahauser Gebietes durch den Edelherrn Bernhard I. von Diepenheim (1101 – 1139)!“ so Heimatforscher Rudolf Hegemann. Der Edelherr, so berichtet die Diepenheimer Chronik, erhielt das „Castell“ zu Ahaus vom Kaiser für seine ritterlichen Taten. Der Brunnenfund, so Hegemann, werfe aber nun mehr Fragen auf, als dass es Antworten gebe. Wie erklärt sich der Fundort des Brunnens außerhalb der früheren Stadtbefestigung. Oder war er Bestandteil einer bisher unbekannten Hofstelle vor dem Castell? Hegemann: „Antworten wird es erst geben, wenn Zufälle und Forschungen uns weitere Geschichtsdaten zuspielen“

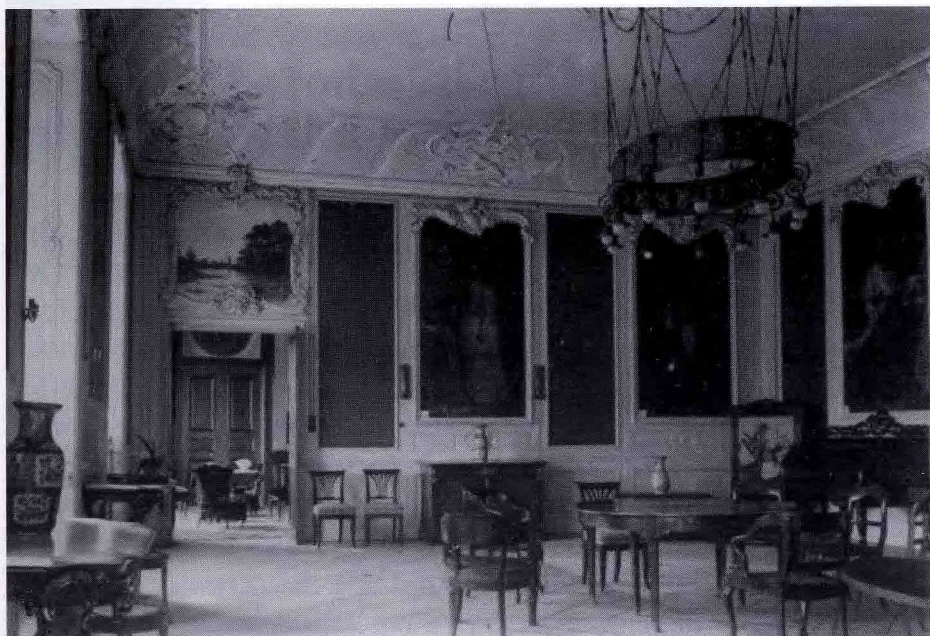
Stefan Grothues

Das Bildnis des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galens im Fürstensaal des Schlosses zu Ahaus

August Bierhaus

Der Ahauser Heimatforscher Karl Tücking (1827-1904) beschrieb in seiner 1873 erschienenen „Geschichte der Herrschaft und der Stadt Ahaus“, Teil III: „Vom Tode bis zur Säkularisation 1678-1803“ auch die Ausstattung des von Fürstbischof Friedrich Christian von Plattenberg 1690-1696 neu erbauten Schlosses zu Ahaus. Tücking führt u.a. aus: „dass im oberen Stocke des Mittelbaues der so genannte Fürstensaal mit den Bildnissen der sieben letzten Fürsten sich bis auf Max Franz (ein Platz leer ist) sich befindet, ... im Turm des rechten Flügels die Kapelle. 1)

Erst Heinrich Hartmann hat in seiner 1910 erschienenen Biographie „Johann Conrad Schlaun – sein Leben und seine Bautätigkeit“ den Versuch unternommen, die barocke Schlossanlage in Ahaus aus kunsthistorischer Sicht zu beschreiben. Heinrich Hartmann war in Ahaus zu Gast bei der Familie Oldenkott und konnte das Schloss und den Garten besichtigen. Er verfügte jedoch über keine Pläne oder Schriftstücke bzw. Rechnungen, aus denen die Urheberschaft Schlauns für die in den Jahren 1764 – 1767 erfolgten äußeren und inneren Umbauten ersichtlich waren. 2) Heinrich Hartmann beschrieb die umbauten Räume: „Die gesamte Stukatur der unteren Zimmer (im Nordflügel), die jetzt als Packräume (für die Tabakfabrikation) dienen, ist gut erhalten und stellt Symbole des Gartenbaues dar. In das erste Stockwerk legte Schlaun die Haupträume: das Fürstenzimmer und den Jagdsaal. Erstes ist 10,60 m lang, 8,25 m breit und 5 m hoch, während letzteres bei gleicher Höhe 8,25 m Länge und 6,20 m Breite hat.“ Hartmann vermerkt in einer Fußnote: „Die beiden Namen habe ich den Zimmern gegeben, weil in dem einen die Bilder der letzten Bischöfe von Münster hängen und das andere reich mit Jagdemblemen ausgestattet ist.“ 3)



Fürstensaal vor der Zerstörung 1945



Fürstensaal

Als der Ahauser Pfarrer Clemens Storp (1901-1929) am 10. Februar 1911 in der Generalversammlung des Heimatvereins Ahaus im Fürstensaal des Schlosses einen Vortrag über „Das Schloß Ahaus“ hielt, war er im Besitz der 1910 erschienenen Biographie „Johann Conrad Schlaun..“ von Heinrich Hartmann. Pfarrer Storp war mit der Familie Oldenkott befreundet und hat damals eine Beschreibung des Zustandes der Schlossanlage vorgenommen, die weit über den Umfang der kunsthistorischen Arbeit von Hartmann hinausgeht. Pfarrer Storp kannte jedoch offensichtlich nicht die vom Westfälischen Amt für Denkmalpflege in Münster erstellten früheren Aufnahmen vom Fürstensaal und weiteren Räumen. Diese um 1990 entstandenen Aufnahmen wurden in der 1990 erschienenen Dokumentation „Schloss Ahaus 1690-1990“ in dem Aufsatz von Klaus G. Püttmann „Schloss Ahaus im 19. Jahrhundert“ veröffentlicht und detailliert beschrieben. Püttmann konnte erstmals auf die im Archiv von Boeselager -Harzheim aufgefundenen Briefe Johann Conrad Schlauns zurückgreifen, in denen die „Enderung des Schlosses Ahausen“ um 1755 be-

schrieben werden, jedoch wurden nicht die von Johann Conrad Schlaun beauftragten Künstler erwähnt.4)

Im Jahrbuch des Kreises Borken 2001 stellt Markus Kamps aus Münster in seinem Aufsatz „Ein Beitrag zur kriegszerstörten Rokokoausstattung im Schloß Ahaus“ den Maler Jodokus Matthias Kappers als Schöpfer der Gemälde der sieben Fürstbischöfe an den Wandpaneelen des Fürstensaales vor. Den Nachweis, dass Jodokus Matthias Kappers und ein Neffe Henrich Joseph Damelet junior in Ahaus tätig waren, lieferte Hermann Terhalle aus Vreden bei der Durchsicht des Rechnungsbuches der Rentmeisterei des Amtes Ahaus von 1767-1768 im Archiv der Fürst Salm-Salmschen Verwaltung in Anholt. Dort wies Johann Conrad Schlaun in einer von J. M. Kappers gegengezeichneten Quittung über 115 Rtlr für das „große Stück von der Familie Christi vor dem Kamin des Schlafzimmers seiner kurfürstlichen Gnaden gehörig sambt den dreien Supraporten im Speisezimmer zu Ahaus ..“ zur Auszahlung an. Markus Kamps beschreibt in seinem Aufsatz die Wandgemälde des Fürstbischofs Clemens August von Bayern mit der Bildbekrönung des reich geschnitzten Wappens sowie das Portrait des Fürstbischofs Arnold von Metternich zu Gracht an der Stirnwand. Er bedauerte, dass die Darstellungen der anderen Fürstbischöfe nicht überliefert seien und somit die Deutung des Bildprogrammes nicht möglich sei.

Pfarrer Clemens Storp hatte jedoch in der 1928 verfassten „Festschrift zur Heimatfeier in Ahaus anlässlich der Wiederkehr des 250. Todestages des Fürstbischofs Christian Bernhard von Galen 1678-1928“ ein Foto auf dem Titelblatt seiner Festschrift abgebildet, das den Fürstbischof im langen Chorrock mit seinem Bischofskreuz zeigt. In der linken Bildhälfte fällt ein drapierter Vorhang von der Wand, auf dem die sog. Bischofsmütze liegt. Der Fürstbischof hat den rechten Arm auf die Lehne seines Sessels gelegt, der mit dem Wappen der Familie von Galen mit den drei Wolfsangeln geschmückt ist. Mit dem Zeigefinger der linken Hand weist der Fürstbischof auf eine in der Ferne liegende kastellförmige Burganlage. 6)

Es dürfte wohl kein Zweifel bestehen, dass der Maler Jodokus Matthias Kappers die alte bischöfliche Landesburg Ahaus als Hintergrund seines Gemäldes nach einem älteren, heute nicht mehr erhaltenen Gemälde

bzw. Kupferstich aus dem 17. Jahrhundert gewählt hat. Der 1978 erschienene Katalog zur gleichnamigen Ausstellung „Bommen Berend – Das Fürstentum unter Christoph Bernhard von Galen 1650 – 1678“ des Landesmuseums Münster beschreibt 22 Ölgemälde von verschiedenen Künstlern, die zu Lebzeiten des Fürstbischofs sein Konterfei – meist als Brustbild, jedoch auch stehend, bzw. zu Pferde – abgebildet haben, wobei Städte Festungen und Kriegereignisse ect. im Hintergrund zu erkennen sind.

In dem großen Album der Familie Oldenkott befindet sich ein sehr gutes Foto des Fürstbischofs, das das Bild des Fürstbischofs mit dem wappengeschmückten Schnitzrahmen zeigt, während das Foto in der Festschrift von 1928 ohne Rahmen ist. Es dürfte sich daher um eine Kopie des Gemäldes von 1767 handeln, die eigens für die Ausstellung 1928 gefertigt wurde. Der Bericht in der Ahauser Kreiszeitung vom 14. August 1928 bestätigt diese Annahme. Unter dem Titel: „Ein Gang durch die Heimatausstellung...“, Gleich neben Gemälden, Kupferstichen, Holzschnitten ect. schaut der Fürstbischof Bernhard von Galen in Lebensgröße aus einem Gemälde.“ 7)

Als Kopist des Bischofsgemäldes kann man den Ahauser Zeichner, Maler und Restaurator Hans Kästner vermuten, der in den Berichten der Ahauser Kreiszeitung aus dem Jahre 1928 mehrfach erwähnt wurde. 8)

Es bleibt jedoch unbegreiflich, dass bei den zahlreichen Veröffentlichungen über die Bischöfe von Münster, speziell über den Christoph Bernhard von Galen bzw. die Geschichte der 1688 abgerissenen Landesburg Ahaus und des 1690/1696 errichteten Residenzschlosses dieses Foto nicht berücksichtigt wurde. 9)

Mit hoher Wahrscheinlichkeit befanden sich in den verschollenen Rechnungsbüchern des Ahauser Rentmeisters Johann Ferdinand Zumbroock von Martini 1768 bis 1769 und von Martini 1769 bis 1770 die Nachweise für die Ausgaben an Jodokus Matthias Kappers für gelieferte Ölgemälde mit der Anweisung des Johann Conrad Schlaun und Rechnungen über verbrauchte Materialien. Ebenso dürften die Ausgaben für den Stuckateur und Holzschnitzer dort notiert gewesen sein, die die prachtvolle Rokokoausstattung der neu geschaffenen Räume des Kurfürsten Maximilian schufen. 10)



Fürstbischof

Eine gewisse Vorstellung der von Johann Conrad Schlaun umgestalteten Räume vermag die „Tabelle von den Meublen, so zu ahausischen Schloße gehören.. „, die am 23. Juli 1801 von den Notaren Christoph Conrad Meyer und Joseph Anton Sinnigen im Auftrage des seit 1801 tätigen Amtsrentmeisters Philipp Christian Bispinck erstellt wurde.

Darin wird das gesamte Inventar des Schlosses – ausgenommen Silber und Schmuck, Jagdwaffen, Geräte in der Orangerie, dem Marstall und anderen Wirtschaftsgebäuden - aufgeführt. Bei der Auflistung wurden die Inventarien von 1784 bzw 1797 mit dem tatsächlichen Bestand verglichen 11)

So werden nach dem alten Inventar 55 Gemälde, nach dem neuen Inventar 51 Gemälde und 4 Bilderrahmen aufgeführt. Die Zahl der Spiegel betrug 38, wovon 6 in der Wand fest, große und kleine .., ferner 23 Hängeleuchten, worunter einer mit 11 Armen, 29 Wandleuchten, worunter 4 von Kristall genannt werden. Außerdem werden 89 Leuchter, allerhand Sorten von Zinnen, Blech, Messing, Eisen und Holz nach dem alten Inventar erwähnt. Im neuen Inventar zusätzlich 16 Blaker, 16 eiserne und 2 Drahtleuchter, insgesamt 123 Leuchter aufgeführt.

1)

Das Ende des Fürstentums Münster, durch den Frieden von Luneville besiegelt, führte zur Aufteilung des Territoriums noch vor der Verabschiedung der entsprechenden Gesetze durch den Reichdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 nahmen die neuen Herren, die Fürsten Salm-Salm und Salm-Kyrburg durch Besitzergreifungspatent vom 28., 29. und 30. Oktober 1802 Besitz von den fürstbischöflichen Ämtern Ahaus und Bocholt. Die Fürstin Amalie von Hohenzollern-Sigmaringen geb. Salm-Kyrburg zog am 11. April 1803 mit ihrem Mündel, dem 12 Jahre alten Fürst Friedrich IV von Salm-Kyrburg unter dem Geläut der Glocken und Böllerschüssen, begleitet von den bewaffneten Bürgergesellen in Ahaus ein. Sie nahm mit ihrer zahlreichen Dienerschaft Besitz vom Schloss mit Garten, Hovesaat, Hofmate und Fasanengarten. Eine Nachricht im „Münsterischen Intelligenzblatt Nr. 39 vom 25. September 1812 vermerkt, dass am „Montag, dem 5. Oct.d.J. und folgenden Tagen vormittags 9 und nachmittags 12 Uhr .. auf dem Schloß zu Ahaus einen beträchtliche Quantität Bettwerk, Bettläden, Bettvorhänge, Matrazen, Kopfkissen, Comoden, Se-

- 11 Hegemann, Rudolf: Ahaus zwischen Bischofshut und Preußenkrone 1784-1815, Eigenverlag des Herausgebers, 1998, S. 26-33 und: Schloß Ahaus 1690-1990, hier: Kristin Püttman: Schloß Ahaus nach der Barockzeit – Wandel und Nutzung – Schicksal des Baus bis heute, S. 193 - 198

Eine Lithographie von Ahaus aus der Biermeierzeit

August Bierhaus

In dem „Ahauser Kalender für das Jahr 1925“ veröffentlichte der Ahauser Pfarrer Clemens Maria Storp (+21.11.1932) einen Bericht „Der große Brand der Stadt Ahaus am 13. Oktober 1863.“ 1) Vorangestellt sind auf einem Blatt von guter Papierqualität zwei Photographien „Stadt Ahaus nach dem Brande am 13. Oktober 1863“ und die „Ansicht von Ahaus im Jahre 1830“. Die Ansicht zeigt die Silhouette der Stadt von Süden. Links die Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt, deren Turm eine barocke Haube trägt; rechts die Schlossanlage mit dem etwas zu groß geratenen Torturm der Vorburg und die perspektivisch unrichtig dargestellten Türme der Seitenflügel mit dem Hauptgebäude. Die Häuser der Stadt sind nur mit ihren Dächern und den wenigen Giebeln dargestellt und werden durch eine Baumreihe fast verdeckt. Die Mittelzone der Ansicht ist von einem mit Bäumen besetzten Weg gekennzeichnet, auf dem im Vordergrund ein Jäger sich zu einem geöffneten Gatter nach links wendet. In den linken Bildrand ragt ein Baum mit großen Ästen hinein. 2) Die Lithographie ist nicht signiert. Der Text unter dem Foto: „Nach einer gleichzeitigen Zeichnung im Besitze des Herrn Fabrikanten Oldenkott,“ weist jedoch den Besitzer des Originals aus. Als das Foto im Jahre 1928 erneut in der „Festschrift zur Heimatwoche Ahaus“ veröffentlicht wurde, lautete die Bildunterschrift „Ansicht von Ahaus aus dem Jahre 1860“ ohne Hinweis auf den Eigentümer der Lithographie. Pfarrer Clemens Storp als Autor des Berichts „Aus der Geschichte der Stadt Ahaus“ dürfte die darin veröffentlichten Aufnahmen besorgt haben. 3)

In dem von der Ortsgruppe der NSDAP Ahaus herausgegebenen Ahauser Heimatbrief Nr. 5 – Juli 1942 – wurde ein Beitrag veröffentlicht: „Aus der Stadtgeschichte – Die (ehemalige) Bahnhofstraße wurde wider den Willen der Ahauser, wie sie ist. Der Bahnhof sollte an der Schlossallee liegen!“ ferner wurde in der Schrift die Lithographie „Stadt Ahaus vor dem Brande 1863“ von Adolf Esselbrügge (um 1840/45) abgebildet. Nach dem Hinweis „Stadtarchiv“ könnte ein Original der Lithographie 1942 im Besitz der Stadt gewesen sein!

In dem im Jahre 2002 erschienenen Bildband „WETSFALIA PICTA – MÜNSTERLAND“ sind 17 Ansichten von Städten und Gemeinden abgebildet, die der Lithographie von Ahaus ähnlich sind und die die Handschrift der Brüder Adolph und Friedrich Esselbrügge tragen. 1833 erhielt der Vater eine Konzession für eine lithographische Anstalt in Burgsteinfurt, die die Söhne Adolph und Friedrich ab etwa 1840 betrieben. 4) In der vorgenannten Bilddokumentation historischer Ansichten des Münsterlandes sind zehn Ansichten der Stadt Ahaus zu finden. Es fehlt jedoch die von Pfarrer Clemens Storp 1925 publizierte Lithographie. 5)



Die Ahauser Ansicht dürfte zwischen 1840 und 1845 entstanden sein; die Größe der Lithographie könnte etwa 14 x 27 gelegen haben. 6)
Das Original im Besitz der Familie Oldenkott ist vermutlich bei der Zerstörung des Schlosses im März 1945 verbrannt. 7)

Quellen und Anmerkungen

Clemens Maria Storp kam 1901 nach Ahaus; er war Mitglied des 1902 gegründeten Heimatvereins Ahaus und schrieb namhafte Beiträge zur Ortsgeschichte. Eine Kurzbiographie hat Bernhard Segbers in seiner 1971 erschienenen Dokumentation „Ahaus – Kirche und Stadt im Wandel der Zeiten“ (S. 167-169) verfasst.

Siehe die anliegenden Fotokopien aus den besprochenen Aufsätzen von Clemens Storp 1925 und 1928

Das Foto könnte von dem Ahauser Fotografen und Buchbinder Franz Kleyboldt stammen, der auch die 1928 veröffentlichte Aufnahme des Wandbildes des Fürstbischofs Christian Bernhard von Galen fertigte, das 1938 im Band „Kreis Ahaus – vom Werden unserer Heimat“ auf S. 466 nochmals mit dem Namen Kleyboldt veröffentlicht wurde.

In dem Bildband „WESTFALIA PICTA VI – MÜNSTERLAND“ sind vor allem die Ansichten von Nienborg (S.143), Legden (S.177), Neuenkirchen (S.195) und Nottuln (S. 219) mit der Ansicht von Ahaus vergleichbar, da hier die Baumkulisse, das Gatter und der Jäger (mit und ohne Hund) als Versatzstücke erscheinen.

Die Kopie der Lithographie von 1970 in der Ausstellung „Alt Ahaus“ gezeigt, als Postkarte vervielfältigt und als Gabe den Mitgliedern des Heimatvereins ausgehändigt.

Die Größenangaben der Lithographien schwanken zwischen 13 cm bis 18 cm, bzw 21,5 cm und 33 cm.

Bei dem Angriff englischer Flugzeuge am 22. März 1945 wurde das Schloß von Brand- und Sprengbomben getroffen. Die Bauten mit den historischen Innenräumen und dem Inventar der Familie Oldenkott wurde ein Raub der Flammen; s.a. Bericht von Bürgermeister Johannes Ridder
“Die Zerstörung und der Wiederaufbau von Stadt und Schloß Ahaus.

August Bierhaus, 1. Oktober 2008

Vor 110 Jahren, Im Jahre 1900 heirateten nachfolgende Eheleute vor dem Standesbeamten in AHAUS

Id. Nr.	Heir.Datum	Ehemann	Vorname	Beruf	Geb.Datum	Geb.Ort	Ehefrau	Vorname	Beruf/Stand	Geb.Datum	Geb.Ort
1	08.01.1900	Terstege	Bernard Heinrich	Fabrikarbeiter	09.09.1872	Rorup	Henkel	Johanna Maria	Näherin	10.04.1876	Ahaus
2	24.01.1900	Bruins	Jan	Fabrikarbeiter	10.08.1867	Markelo	Turowski	Annelie	Fabrikarbeiterin	13.05.1870	Johannisburg
3	29.01.1900	Walfort	Heinrich	Knecht	04.09.1867	Ammeloe	Höing	Maria Ludowika	ohne beson. Stand	14.02.1870	Eschlohn
4	05.02.1900	Gertz	Joseph	Fabrikarbeiter	08.04.1877	Deventer	Summen	Josephine	Fabrikarbeiterin	22.03.1877	Stadthohn
5	12.02.1900	Messing	Johann Hermann	Fabrikarbeiter	09.09.1874	Coesfeld	Sonders	Maria	ohne bes. Stand	23.03.1878	Eickel
6	20.02.1900	Schalk	Friedrich	Fabrikarbeiter	13.09.1860	Wüsten	Schnurbus	Maria Elisabeth	Krämerin	23.04.1866	Hallenberg
7	07.05.1900	Gieken	Bernard Hermann	Fabrikarbeiter	09.05.1869	Ahaus	Schulte	Katharina	Fabrikarbeiterin	07.01.1876	Oldendorf
8	14.05.1900	Wolterring	Heinrich Franz	Holzschuhmacher	27.10.1868	Ahaus	Hüssler	Gertrud	ohne Beruf	19.07.1874	Wessum
9	21.05.1900	Gieken	Gerhard Bernard	Anstreicher	16.01.1871	Ahaus	Lenderich	Maria Catharina	Dienstmagd	29.10.1876	Ochtrup
10	19.06.1900	Zimmer	Heinrich	Fabrikarbeiter	22.10.1874	Suchtein	Stieger	Margaretha	Fabrikarbeiterin	27.12.1874	Bregell
11	16.07.1900	Wolterring	Anton	Fabrikarbeiter	31.07.1876	Osterwick	Derrike	Bernardina Katharina	ohne bes. Beruf	28.10.1875	Ahaus
12	23.07.1900	Küper	Johann Wilhelm	Fabrikarbeiter	22.04.1872	Hülsten	Waterkemper	Maria Katharina	n. angegeben	23.10.1873	Ahaus
13	20.08.1900	Brüning	Johann Hermann	Leibzüchter	30.03.1855	Wessum	Severt	Johanna Christina	Fabrikarbeiterin	06.01.1878	Ammeloe
14	20.08.1900	Vennemann	Bernard Heinrich	Kaufmann	30.10.1878	Haarwick	Essling	Maria Christina	ohne Beruf	03.12.1876	Gescher
15	03.09.1900	Merker	Johann	Schreiner	15.02.1874	Barle	Sparwel	Anna Adelheid	ohne Beruf	25.12.1874	Stadthohn
16	10.09.1900	Honekamp	Josef Franz	Fuhrmann	14.06.1873	Ahaus	Kienhues	Franziska Katharina	ohne Beruf	22.05.1874	Ammeln
17	17.09.1900	Wening	Herman	Fabrikarbeiter	26.09.1874	Ahaus	Leppen	Maria	Fabrikarbeiterin	24.02.1877	Ahaus
18	15.10.1900	Kumbrink	Heinrich	Maurer	30.01.1868	Wüllen	Vöcking	Maria Josephine	ohne Beruf	02.09.1870	Ahaus
19	08.11.1900	Lentelt	Wenzel	Fabrikarbeiter	27.03.1869	Pankraz	Svara	Maria	ohne Beruf	09.07.1868	Vrob. Lhotia
20	12.11.1900	Leesker	Johann	Fabrikarbeiter	21.12.1872	Wüllen	Terhaar	Anna Katharina	Fabrikarbeiterin	08.01.1877	Ahaus
21	26.11.1900	Beckers	Bernard	Polzeidiener	22.04.1865	Ramsberg	Thor	Anna Elisabeth	ohne Beruf	13.02.1871	Wehr

Autor: A. Nubbenholt

Das Zivilstandseheregister von 1813

Zeugnis der Franzosenherrschaft in Ahaus

Bruno Wolf

Zu den Akten heutiger Standesämter zählen die Personenstandsregister. Sie sind 1875 im ganzen Deutschen Reich[1] als Gegenpol zu den Tauf-, Heirats- und Sterbebüchern der Kirchen eingeführt und auch in Ahaus verpflichtend geworden. Der Staat hatte das Personenstandswesen gänzlich in seine Hand genommen und vorgeschrieben, dass eine staatlich gültige Ehe unbedingt vor dem Standesbeamten, also zivil geschlossen werden müsse, und zwar vor einer immerhin noch möglichen freiwilligen kirchlichen Trauung. Als Standesbeamter wirkte in kleineren Orten der Bürgermeister. Der erste Ahauser Standesbeamte im Deutschen Reich war demnach Anton Forkenbeck, der von 1866 bis 1886,[2] also bei Einführung der Personenstandsgesetze, in Ahaus Bürgermeister war.

In der sogenannten Ahauser Franzosenzeit (1811-1813) hatte es allerdings bereits einen Vorläufer gegeben, nämlich Franz Anton Sinnigen, der seit dem 1. Mai 1812 Maire (Bürgermeister) der Mairie (Bürgermeisterei) Ahaus war[3], dem es nach französischem Recht oblag, die nach dem Code Civil vorgeschriebenen Ziviltrauungen vorzunehmen und die Zivilstandsregister (Geburts-, Aufgebots-, Ehe- und Sterberegister) zu führen. Der Code Civil, das Zivilgesetzbuch Frankreichs, auch Code Napoléon, Napoleons Gesetzbuch, genannt, war am 21. März 1803 erschienen. Er führte die obligatorische Zivilehe ein und regelte die Führung der Register nachhaltig. Im Königreich Westfalen wurde der Code Napoléon per Dekret vom 22. Januar 1808 eingeführt, im Großherzogtum Berg per Dekret vom 12. November 1809 mit Wirkung zum 1. Januar 1810 und diese galten, nachdem Napoleon 1811 das Fürstentum Salm, also die ehemaligen fürstbischöflichen Ämter Ahaus und Bocholt dem Kaiserreich Frankreich einverleibt und am 27. Januar 1811 durch den französischen Beauftragten Claron von Bacher in Besitz genommen hatte, auch in Ahaus.

Als Beamter des Zivilstandes musste Bürgermeister Sinnigen die Eintragungen in die Register nach den präzisen Vorschriften, wie sie das dritte

Kapitel des Code Civil und die „Instruction, die Urkunden des Personenstandes betreffend“[4] vorgaben, ausführen. Das Register „des Mariage Mairie Ahaus 1813“, das im Stadtarchiv Ahaus überliefert ist,[5] ist dafür ein Beleg und zeigt zugleich, dass französisches Recht bis auf die unterste Verwaltungsebene wirksam geworden war.

Waren die Einträge in die Ehebücher der katholischen Pfarreien in unserem Raum eher spärlich, weil sie nur Heiratsdatum, Namen, Vornamen, Familienstand, Alter, Beruf und den Wohnort der Eheleute sowie die Namen der Zeugen enthielten, so forderte der französische Staat ausführlichere Angaben.

„In der Heiraths-Urkunde müssen ausgedrückt werden:

- 1) Die Vornamen, die Geschlechtsnamen, das Gewerbe, das Alter, die Geburtsorte und die Wohnorte der Ehegatten;
- 2) Ob sie volljährig oder minderjährig sind;
- 3) Die Vornamen, die Geschlechtsnamen, das Gewerbe und die Wohnorte der Eltern;
- 4) Die Einwilligung der Eltern, der Großeltern und der Familie, in den Fällen wo sie erfordert wird;
- 5) Das etwa geschehene ehrerbietige Nachsuchen des elterlichen Rathes;
- 6) Die in den verschiedenen Wohnorten geschehenen Aufgebote;
- 7) Die Einsprüche, in so fern deren erfolgt sind, ihre Aufhebung, oder die Bemerkung, daß kein Einspruch geschehen sey;
- 8) Die Erklärung der Kontrahenten, daß sie einander zu Ehegatten nehmen, und der von dem öffentlichen Beamten geschehene Ausspruch ihrer ehelichen Verbindung;
- 9) Die Vornamen, die Geschlechtsnamen, das Alter, das Gewerbe und die Wohnorte der Zeugen, und ihre Erklärung: ob sie mit den Parteyen verwandt oder verschwägert sind, von welcher Seite her, und in welchem Grade.“[6] Bei der Trauung muß der Beamte des Personenstandes im Beisein von vier Zeugen den Eheleuten „das sechste Capitel des Titels: von der Ehe, welches die wechselseitigen Rechte und Pflichten der Eheleute bestimmt, vorlesen ..., sich von beyden Theilen einzeln und nacheinander die Erklärung geben lassen, daß sie sich zum Manne und zur Frau nehmen wollen, und hierauf im Namen des Gesetzes den Ausspruch thun, daß sie durch die Ehe verbunden sind, auch hierüber unverzüglich eine Urkunde

Das Register endet mit dem Eintrag „Finis hujus Registri“ (Ende dieses Registers) auf der letzten Seite. Ob es ein weiteres Register für Ahaus gibt, konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden, möglich ist das durchaus, denn wenn auch die französischen Beamten nach der von Napoleon verlorenen Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 das Münsterland verließen, preußische und verbündete Truppen das Land besetzten und die Preußen im November in Münster für das Münsterland eine provisorische Verwaltung einrichteten, so blieben die Strukturen auf der unteren Verwaltungsebene und ihre Arbeitsweise vorerst doch erhalten und änderten sich erst, als Ahaus preußische Kreisstadt wurde und das Allgemeine Landrecht zur Geltung kam, das in unserer Region das Personenstandswesen wieder den Pfarreien zuwies und die Pflicht zur obligatorischen Zivilehe aufhob.[8]

Das Zivilstandseheregister von 1813 in Ahaus ist ein eindeutiger Beleg für die Macht Frankreichs in unserer Stadt. Die kurze Franzosenherrschaft brachte den Bürgern einerseits neue bürgerliche Freiheiten und Rechte, nahm ihnen andererseits aber das Recht, ihre Bürgermeister zu wählen und belastete sie stark durch hohe Abgaben, Einquartierungskosten und Kriegsdienst in den bzw. an der Seite französischer Truppen. Ob sie daher mehr als Last denn als Segen zu beurteilen ist, muss an anderer Stelle entschieden werden.

[1] Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstands und die Eheschließung vom 6. Februar 1875, Reichsgesetzblatt 1875, S. 23.

[2] Kohl, Wilhelm, Geschichte der Stadt Ahaus, Ahaus 1980, S. 59.

[3] Chronick von der Stadt Ahaus mit dem Jahre 1802 anfangend, Stadtarchiv Ahaus, StA 1.01.51-11

[4] Stadtarchiv Steinfurt, Bestand A Borghorst, 129.

[5] Stadtarchiv Ahaus, StA 1.13.45-21. Das Register ist anlässlich einer Ausstellung des Heimatvereins und der Stadt Ahaus zum Thema Hochzeit vom 22. Mai bis 5. Juni 2010 erstmals der Öffentlichkeit gezeigt worden.

[6] http://wiki-de.genealogie.net/Code_Civil_-_Von_den_Personen

[7] Ebenda

[8] Wilhelm Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, Ahaus 1980, S. 52.

Nach dem Register hat Bürgermeister Sinnigen gebrant:

am	den Bräutigam	aus	und die Brau	aus
05.02.1813	Kersting, Johann Henrich Hermann	Wüllen	Vennemann Anna Catharina Elisabeth	Wüllen
07.02.1813	Herick, Johann Henrich Joseph	Wüllen	Boyrng, Joanna Margaretha Gertrudis	Vreden
20.02.1813	Hemker, Johann Herman	Wüllen	Heüker, Johanna Margaretha Adelheid	Wüllen
21.02.1813	Vöcking, Johann Georg	Wüllen	Reckers, Maria Gertrud	Wüllen
21.02.1813	Roters, Hermannus Johannes Antonius	Ahaus	Bertling, Joanna Maria Gesina	Ahaus
09.05.1813	Volmer, Bernard Henrich	Ahaus	Büning, Anna Maria	Ahaus
16.05.1813	Greving, Johann Henrich	Wüllen	Enning, Anna Maria	Wüllen
16.05.1813	Gichtbrock, Bernd Henrich	Wüllen	Hericks, Anna Margaretha	Stadtlohn
16.05.1813	Janning, Bernard Anton	Wüllen	Eising, Anna Catharina	Wüllen
17.05.1813	Hölscher, Bernhard Hermann	Ahaus	Vöcking, Anna Maria Catharina Gertrud	Wüllen
24.05.1813	Robers, Bernardus	Wüllen	Robers, Anna Catharina Elisabeth	Wüllen
28.05.1813	Deükers, Johannes Henricus Josephus	Stadtlohn	Übbing, Johanna Maria	Wüllen
13.06.1813	Thering, Engelbertus Joseph	Wüllen	Wilmers, Jahanna Maria Gertrudis	Wüllen
14.06.1813	Wincking, Arnold Henrich Hermann Joseph	Wüllen	Rudde, Johanna Margaretha	Wüllen
18.07.1813	Mensing, Johann Theodor Joseph	Wüllen	Boyrnck, Johanna Maria Gertrud	Wüllen
18.07.1813	Mollenkamp, Johann Gerhard Hermann	Wüllen	Banncke, Martha Gesina Elisabeth	Wüllen
18.07.1813	Wening, Johann Gerhard Hermann	Wüllen	Benneker, Maria Catharina	Wüllen
14.08.1813	Kessing, Everhard Henrich	Wüllen	Reiners, Euphemia Maria Henrica	Wüllen
05.09.1813	Dupont, Theodor	Ahaus	Terweg, Maria Adelheid	Ahaus
06.09.1813	Wesker, Johann Bernard Henrich	Wüllen	Mathman, Johanna Maria Gertrud	Wüllen
16.09.1813	Greving, Johann Theodor Hermann	Wüllen	Heyrnck, Anna Gertrud	Ahaus
18.09.1813	Hallekamp, Johannes Henricus Wernerus Wüllen		Hagemann, Maria Gertrud	Nienborg

Sargverein Oldenburg

Bericht. Sylvia Luettich-Guer, Münsterlandzeitung am 31.03.2010

Die Münsterlandzeitung berichtet in ihrer Ausgabe vom 31. März 2010: Den Angehörigen nicht nur mit tröstenden Worten, sondern mit finanzieller Unterstützung zur Seite zu stehen, wenn ein Todesfall zu beklagen ist – das war seit den 1930er Jahren Ziel des Oldenburger Sargvereins. Jetzt hat ihn selbst das Schicksal aller ereilt, für deren Bestattung seine Mitglieder Geld gesammelt haben. Der nicht nur in Ahaus einzigartige Verein hat aufgehört zu existieren. Der Grund: Er hat sich überlebt.

Sargverein schied dahin

Mitglieder beschließen Auflösung wegen mangelnden Zukunftsperspektiven

Ahaus – Als der Schützenverein Oldenburg vor etwa 80 Jahren seinen Sargverein ins Leben ruft, ist der Tod bereits eine teure Angelegenheit. Immerhin: Der Sargverein zahlt im Sterbefall eines Mitgliedes an die Hinterbliebenen soviel aus, dass davon ein Sarg komplett bezahlt werden kann. 80 Jahre später reicht der Zuschuss aus der Vereinkasse gerade noch für ein Fünftel der Sargkosten. Um diese Quote überhaupt zu halten, müssten die zu zahlenden Beiträge mittelfristig immer höher werden, denn die Zahl der Mitglieder ist seit Jahren im Sinkflug. Eine vertrackte Situation bildet den Hintergrund für die jüngste Generalversammlung des Sargvereins Oldenburg – zugleich seine letzte.

Der vierte Tagesordnungspunkt bringt es auf den Punkt: „Neue Mitglieder werben oder Verein auflösen?“ Ein „Weiter so“ – darin sind sich Vorstand und Mitglieder einig – kommt nicht in Frage.

Dagegen sprechen die Zahlen der vergangenen Jahre: Der Mitgliederbestand ist von 200 im Jahre 1998, als der Vorsitzende Peter Thiel sein Amt angetreten hat, auf 98 im Februar 2010 zurückgegangen – Tendenz weiter sinkend. In den vergangenen zwölf Jahren habe es lediglich drei Neuaufnahmen gegeben.

Dass sich das nicht grundsätzlich ändern wird. Steht für die Mitglieder außer Frage: „Heute sorgen viele anders vor“, weiß Alfred Thiel,

Schriftführer des Schützenvereins Oldenburg, der das Protokoll der letzten Generalversammlung geführt hat. Sterbekassen, Treuhandkonten – Vorsorgemöglichkeiten, die es zu Zeiten der Vereinsgründung nicht gab – seien heute gang und gäbe.

„Der Sargverein hat keine Zukunft mehr“, so das einhellige Urteil der Mitglieder. Sie stimmen für „sofortige Auflösung“.

Und auch im Moment seines eigenen Dahinscheidens zeigt sich der Sargverein noch einmal seinen Gemeinschaftssinn, der über den Tod hinausgeht: Die Mitglieder einigen sich, das verbliebene Guthaben des Vereins, das sie für den Fall des Todes gesammelt hatten, zu spenden – damit sozial engagierte Gruppen Menschen in Not helfen können, etwas besser zu leben.



Eine Spende von jeweils 580 € erhalten die: Ahauser Tafel, der Eltern- und Freundeskreis der körperlich und geistig Behinderten und die Jugendabteilung des Pfarrbezirks St. Josef.

Land unter in Ahaus

Hermann Roth

„Man könnte es nicht für möglich halten, aber dieser Bach, dieses Rinn-sal von Aa konnte dermaßen über sich hinauswachsen, dass es zum Fürch-ten war.- „Vater, ist das das Ende der Welt“, - fragte mein Bruder Ewald ängstlich als das Wasser bereits alle Keller gefüllt hatte und dicht vor un-serer Hausschwelle stoppte. Hofmate – Diepenheimstraße- bis zur Hin-denburgallee war es ein einziger See. Aber dann überwog die Lust und der Spaß an der Sensation. Mit Zinkwannen und auf schnell zusammen gezimmerten Flößen staken wir über diesen See und die aus dem Wasser ragenen Stangen der Wäscheleinen markierten unsere >Slalom-strecke<.“

Diese interessanten Sätze schrieb mein 2009 verstorbener Freund Günter Buri-ke in meinem Bildband „Ahaus, Zeugnisse der 50er Jahre“ im Jahre 1981. Sie bezogen sich auf das Hochwasser vom Februar 1946. Sein Bruder Ewald dachte sicher an die Sintflut in unserer damaligen Schulbi-bel.

Nun wurde nach 66 Jahren unsere Heimatstadt wieder einmal von einem noch umfangreicheren Hochwassers in der Nacht vom 26. auf den 27. August heimgesucht. Trotz inzwischen gebauter Aa-Umflut fand ich die total überfluteten Gebiete an gleicher Stelle wie 1946. Diesmal war die Hilfe der auswärtigen Feuerwehren, THW und sonstigen Diensten enorm. Wir können den Wehren, die sogar aus dem Rheinland kamen, nicht genug danken. Und auch die Nachbarschaftshilfe wurde von vielen Geschädigten in höchsten Tönen gelobt. Immer wieder beweisen die Mün-sterländer, dass sie in Notsituationen einander helfen!

Das jüngste Hochwasser verursachte extrem hohe Schäden, glücklich diejenigen, die eine Elementarversicherung abgeschlossen hat-ten, um die vielfach ausgebauten luxuriösen Wohnkeller wieder herrich-ten zu können. Denke ich an das Hochwasser vom Februar 1946? Unsere Stadt war zu der Zeit ein riesiger Trümmerhaufen!



Juli 1954 nach tagelangem Regen in Quantwick, Magdalene Weßling durchfährt tapfer die überflutete Aa!



2010 Coesfelderstraße – Adenauerring. Das Hochwasser geht langsam zurück

Der Zweite Weltkrieg war noch nicht einmal ein Jahr zu Ende? Mancher Bewohner war froh, im stehen gebliebenen Keller seines von Bomben zerstörten Hauses erstmal wohnen zu können.

1946 herrschte große Armut, heute dagegen manchmal ein übertriebener Luxus! Feuchte Keller, geschweige denn Wasserlachen gehören bei heutiger Technik mit wenigen Ausnahmen der Vergangenheit an. In meinem Elterhaus am Depenbrockskamp war so eine ständige Wasserlache im Waschkeller, mit Ausnahme während gelegentlicher Hitzeperioden im Sommer war der Grundwasserspiegel immer sehr hoch! Das konnte man im „Sonderpütt“ im Waschkeller stets ablesen.

Besonders die hiesige jüngere Generation schenkt der heutigen Technik oft übermäßig viel Vertrauen. Unsere Groß- und Urgroßväter wussten zu diesem Thema sehr viel mehr! Schließlich lebten wir in einem ursprünglichen Sumpfgebiet, das uns die Heidelandschaft schenkte. Der damalige Ahauser Architekt Franz Seidl sagte mir einmal: Es ist schade, dass es in der hiesigen Gegend keine Badeseen gibt wie im süddeutschen Raum. Das ist kaum zu verstehen! Pflanzte man im Späth Herbst einen Baum und gräbt dafür ein Loch, kommt einem das Grundwasser oft entgegen. Aber baden kann man nirgends“!

Die Häuser unserer Innenstadt und die Kirche St. Marien stehen auf vielen Pfählen, die in den Sumpf gerammt wurden, ebenso das Schloss. Diese zigtausend Pfähle lieferte uns die Bröke und diese Pfähle bilden das Fundament. Das Wasser wurde somit verdrängt. Immer öfter haben Bewohner an großen Flüssen von Zeit zu Zeit Hochwasserprobleme. Hoffentlich bleiben Ahauser, die, wie Günter Burike sagte, an einem Rinnsal von Aaa wohnen, in Zukunft von Wassermassen verschont!

„Dat Blatt met Blatt“

Franz Helfenstein

In't leste Jaor. Et was an'n 8.12., häbb wi in Krefters Spieker an't Heerd-füür setten, häbb us Döönkes vertällt un platdütsche Leeder sunen. Bi Glühwien, Plätzkes un Ieserkooken was't een pläseerliken Aobend. In dütt Jaor sollt all an 22.11. weern, wenn nix daortüschen kümp.

Ock in Ausen wött noch platt küürt. Eene van de bekanntesten, de platt küürt und och schrewwen häff, was **Franz Leuters**.

Van em is düsse Geschichte:

„**Saon'n Ausken Paohlborger ...** „

„... dat is doch saon'n richtigen Paohlborger!“

Well van us hew dütt nich es all'n maol segt ow hört? Wat versteht man aober under enen „Paohlborger?“ Wall alle sind sick daorüöver enig, dat et sick üm enen einheimischken, gewissermaßen „waschkechten“ Ausken Börger van echtem Schrot un Korn handelt. Dann aober gaoht de Ansichten wiet utenander un pendelt so tüschken enen, de „stur is as'n Paohl“, un den Mann, de den Blick üöver de Gemeindegrense, den Paohl, nich richten will.“

Wi verstaot vandage under enen Paohlborger enen Mann, de met de Sitten und Brücke van de engere Heimat bestens vertraut is. Wenn wi nu nao den Ursprung van dat Wort „Paohlborger“ sökt, dann stot wi up ne ganz andere Ursake.

As Ausen vör iärtlicke Jaohrhunderte 'ne Stadt wuord, kreg se ock 'ne eigene Gerichtsbarkeit. De Gränse tüschken de nie Stadt un de Naobergemeinden Wüllen, Heek, Wessum und Ledden wuorden daör Paöhle kenntlick makt. De Lüede, de in de Nögde van düsse Paöhle wuohnden – genau geseggt tüschken de Stadt un de Grenzpaöhle – betekende man kuorterhand as „Paohlborger“. De dann naodes nao Ausen kömen, dat wassen de „Togelopenen“.

So sag man in 'n Volksmund to de Inwüöhners van de Stadt !Paohlhörger“ un „Paohlhörerschke“.

Düssen Namen hew in den Wessel van de Tieden ene derbe un däftige Ut-sage kriegen, so dat dat Wort „Paohlhörers för den „Utländer“ to ener ty-pischken Charkterisierung van de Ausken Lüede worden is.“

„Dat Platt“

Dat Platt is ,ne Spraoke, de meest bloöß küürt wött. Un dann noch under-scheidlik in de meisten Orte. Daorvan kümp dat ock, in een „Wörter-buch“ usse „Westmönsterländer Platt“ uptoschriewen. Et is `ne Versöök, de gutt gelungen ist. Wichtig is, dat usse Heimatspraoke nich verlooren geht.



Inhaltsverzeichnis

Jahresbericht des Vorsitzenden Karl Heinz Hemsing	4
In Memoriam- Zum Gedächtnis - Bernsmannskampfschule	7
Baumbrunnen: Archäologischer Fund wirft neue Fragen zur Stadtgeschichte auf. Dendroarchäologe datiert Alter des Baumbrunnens auf fast 1000 Jahre	9
Das Bildnis des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galens im Fürstensaal des Schlosses Ahaus	11
Eine Lithographie von Ahaus aus der Biedermacherzeit	20
Vor 110 Jahren, Im Jahre 1900 heirateten nachfolgende Eheleute vor dem Standesbeamten in Ahaus	23
Das Zivilregister von 1813	24
Sargverein Oldenburg	30
Land unter - Überschwemmung im August 2010	32
Dat Blatt met Platt	35

Fotos:

Titelfoto. Hochzeit 1921, Familie Hemsing	S. 8
Schulmuseum:	S. 12, 13, 16
Stadtarchiv Ahaus:	S. 21
August Bierhaus:	S. 26, 27, 36
Bruno Wolf:	S. 31
Sargverein Oldenburg:	S. 33
Hermann Roth:	

So sag man in 'n Volksmund to de Inwüöhners van de Stadt !Paohlhörger“ un „Paohlhörerschke“.

Düssen Namen hew in den Wessel van de Tieden ene derbe un däftige Ut-sage kriegen, so dat dat Wort „Paohlhörers för den „Utländer“ to ener ty-pischken Charkterisierung van de Ausken Lüede wuorden is.“

„Dat Platt“

Dat Platt is ,ne Spraoke, de meest bloß küürt wött. Un dann noch under-scheidlik in de meisten Orte. Daorvan kümp dat ock, in een „Wörter-buch“ usse „Westmönsterländer Platt“ uptoschriewen. Et is `ne Versöök, de gutt gelungen ist. Wichtig is, dat usse Heimatspraoke nich verlooren geht.



Inhaltsverzeichnis

Jahresbericht des Vorsitzenden Karl Heinz Hemsing	4
In Memoriam- Zum Gedächtnis - Bernsmannskampfschule	7
Baumbrunnen: Archäologischer Fund wirft neue Fragen zur Stadtgeschichte auf. Dendroarchäologe datiert Alter des Baumbrunnens auf fast 1000 Jahre	9
Das Bildnis des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galens im Fürstensaal des Schlosses Ahaus	11
Eine Lithographie von Ahaus aus der Biedermacherzeit	20
Vor 110 Jahren, Im Jahre 1900 heirateten nachfolgende Eheleute vor dem Standesbeamten in Ahaus	23
Das Zivilregister von 1813	24
Sargverein Oldenburg	30
Land unter - Überschwemmung im August 2010	32
Dat Blatt met Platt	35

Fotos:

Titelfoto. Hochzeit 1921, Familie Hemsing	
Schulmuseum:	S. 8
Stadtarchiv Ahaus:	S. 12, 13, 16
August Bierhaus:	S. 21
Bruno Wolf:	S. 26, 27, 36
Sargverein Oldenburg:	S. 31
Hermann Roth:	S. 33



**„Auf das
richtige
Pferd
setzen.“**

**Zu Hause
bei der
Nummer 1.***

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Für uns ist gut nicht gut genug. Deshalb sind wir die beste Adresse für Ihre finanziellen Anliegen. Umfassende persönliche Beratung und individuelle Lösungen haben uns das beste Bankenimage unter den deutschen Geldinstituten beschert.* Vertrauen Sie den Besten – vertrauen Sie uns.

www.vbga.de

**Volksbank
Gronau-Ahaus eG**



* Der Markenmonitor YouGov Brandindex der psychonomics AG bescheinigte den Volksbanken Raiffeisenbanken im November 2008 als Ergebnis einer Verbraucherbefragung das beste Image unter den großen deutschen Banken.